

18. Sonntag nach Trinitatis 11. 10. 2009

Predigt zu Markus 12:28-34, verfasst von Wolfgang v. Wartenberg

28 Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? 29 Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5.Mose 6,4-5). 31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese. 32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; 33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. 34 Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Liebe Gemeinde,

1. Jesus steht tief in der Tradition Israels, wenn er auf die Anfrage des Schriftgelehrten das Jahrhunderte alte jüdische Glaubensbekenntnis und grundlegende Gebot zitiert: „**Sch:ma: Höre** Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften“. Das Besondere aber ist dieses, dass er diesem Gebot ein zweites, damals auch bekanntes Gebot hinzufügt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst,“ und das nicht nur hinzufügt, sondern gleichsam auf **eine** Ebene stellt mit den Worten: „Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“

Durch die außergewöhnliche Hervorhebung der Nächstenliebe erscheint Jesus als sehr modern. Die Religion sei nur noch insoweit wichtig, so hört man allerwegen, weil sie den Leuten Moral beibringe. An der Begründung dieser Moral durch den Glauben an Gott sind viele nicht interessiert. Aber mit dieser einseitigen Betonung der Nächstenliebe tut man Jesus Unrecht. Bei ihm hing beides eng, ja, ungeteilt zusammen: die Gottes- und die Nächstenliebe.

2. Von Bertold Brecht stammt der Satz:

Wenn ein Kind unter den Wagen kommt, reisst man es auf den Gehsteig.

Nicht der Gütige tut das, dem ein Denkmal gesetzt wird.

Jeder reißt das Kind vor dem Wagen weg.

Ja, liebe Gemeinde, es gibt offensichtlich etwas, was selbstverständlich ist, dass wir Kinder auf den Gehsteig reißen, wenn sie unter Wagen geraten,

- ich möchte das Beispiel ergänzen -

dass wir älteren Leuten die Treppe hinunterhelfen, wenn ihnen das Treppesteigen schwer fällt,

dass wir Menschen, die hilflos sind, nicht bedrängen oder - wie es einmal drastisch in der Bibel gesagt wird - „berauben“ (3. Mose 19,13).

Mit den Worten von Bertold Brecht: „Nicht der Gütige tut das, dem ein Denkmal gesetzt wird. Jeder hilft anderen, die hilflos sind.“

So ist es, möchte man ausrufen. So soll es sein! Aber – ist es so?

Nein! Liebe Gemeinde, Sie wissen es alle: Es ist nicht so, es ist vielleicht noch nie so gewesen. Um Beispiele aus meiner Lehrertätigkeit zu erzählen:

Schulkinder haben sich schon immer mehr oder weniger gewitzte Streiche gegen andere Schüler einfallen lassen. Heute aber geschehen hier oder da Vorgänge, die für manche Schüler unvorstellbar gemein und entwürdigend sind, dass man davon nicht öffentlich erzählen mag.

Schon immer haben sich Jugendliche geschlagen. Heute, so hören wir, wird auch noch geschlagen, wenn der andere längst am Boden liegt.

Auch nach dem Überfall in München und ähnlichen in anderen Städten hat man den Eindruck: Die Gewalttätigkeit junger Menschen nimmt zu. Allerdings, liebe Gemeinde, sollten wir nicht vergessen, dass die Gesellschaft, in der wir leben, insgesamt gewalttätiger geworden ist. Die Wirtschaftskrise zeigt doch deutlich, zu welcher Gewalt sie in der Lage ist. Hunderte, tausende von tüchtigen, engagierten Frauen und Männern, ältere wie jüngere, wurden und werden gekündigt. Viele von ihnen schaudern bei der Vorstellung, sie müssten der Arbeitsagentur oder dem Sozialamt ihre Vermögenslage vorlegen und die Quadratmeter ihrer Wohnung vorrechnen, um die Unterstützung von Hartz IV zu erhalten.

Nein, es ist gar nicht selbstverständlich, dass Menschen geholfen wird und ihnen Gerechtigkeit widerfährt. Umso dringender ist der Ruf Jesu: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*. Damals zu seiner Zeit wie auch heute eine bleibende Herausforderung – im Kleinen wie auch im großen Kontext dieser Welt.

3. Liebe Gemeinde, wie nun steht es mit dem ersten Gebot: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften?*

Was würden wohl die Leute auf der Straße zu diesem Gebot sagen?

Vielleicht dieses: „Gott lieben? Wie komme ich dazu? Ich weiß ja nicht einmal, ob es ihn gibt. Und dann: Schaut euch doch einmal an, was an Schrecklichem auf dieser Erde tagtäglich geschieht: diese Armut, die vielen Kriege, die Naturkatastrophen wie jetzt in Indonesien.“

Der Schriftsteller Albert Camus hat in seinem Roman ‚Die Pest‘ dem Arzt Dr. Rieux den Satz in den Mund gelegt: „Ich werde mich bis in den Tod hinein weigern, die Schöpfung (also auch den Schöpfer – v.W.) zu lieben, in der Kinder gemartert werden.“

Liebe Gemeinde, solche kritischen Gedanken sind uns vermutlich nicht fremd. An der Frage zu verzweifeln, ob es Gott wirklich gibt, und wenn es ihn gibt,

warum dann soviel Schreckliches geschieht – wer kriegt das schon unter einen Hut?

Aber jetzt steht da das Gebot Jesu, diesen Gott zu lieben. Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit allen deinen Kräften. Also nicht nur so nebenbei in dem Sinne: Wir probieren es mal.

4. Du sollst lieben? Ja, liebe Gemeinde, wie denn das? Passt beides zusammen: Sollen und lieben? Ich kann mir das nur so erklären, dass Jesus mit der Gottes- und der Nächstenliebe etwas anderes gemeint hat als das unbestimmte Bauchgefühl, das sich in Sympathie oder Antipathie und in den Worten äußert: *Ich mag dich oder ich mag dich nicht.*

Nein, Jesus mutet es uns zu: dass wir uns Gott und dem Nächsten ganz bewusst, mit aller Kraft, mit unserem ganzen Herzen, aber auch mit unserem Verstand zuwenden, ich füge hinzu: auch dann, wenn wir ihn nicht mögen.

Dieses Doppelgebot, Gott und den Nächsten zu lieben, ist kein Kuschelangebot, sondern offensichtlich - ein Gebot. Da gebietet einer: Tut es! - auch wenn es anstrengend ist.

Liebe Gemeinde, wie geschieht das? An Jesus wird es deutlich. Bei ihm war die Gottesliebe kein nur frommes Gefühl. Er hat Gott vertraut, er wagte den Schritt in die Öffentlichkeit, er sagte, was er im Namen Gottes zu sagen hatte, er wurde beobachtet, verfolgt und getötet.

Und auch die Nächstenliebe, die er lebte, war nicht nur bezogen auf den kleinen Kreis seiner Familie. Sie geschah auch nicht von oben herab. In dieser seiner Liebe, die er lebte, zu der er auch seine Begleiter anhielt, zu der er auch uns anhalten möchte – da schwingt viel Demut mit und Sorge. Er hat ein besonderes Augenmerk für die, die man gerne übersieht: die Witwe, die ihr Scherflein – einen Cent! - in den Opferkasten legte: Weniger als alle anderen und doch viel mehr als sie. Selig sind ihm die Barmherzigen, die Sanftmütigen, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten. Er erzählt von dem Hirten, der 99 Schafe allein lässt, um nach dem einen verlorenen Schaf zu suchen. In den Evangelien wird von vielen Begegnungen erzählt, nicht mit den großen Leuten, sondern mit den kleinen, mit den mühseligen: er heilt die blutflüssige Frau, er heilt Verwirrte und, wie sie damals genannt wurden, Besessene, er erweckt die Tochter des Jairus von ihrer tödlichen Erkrankung. Er wäscht seinen Begleitern die Füße. Was für eine symbolträchtige Handlung für das, wie Jesus Nächstenliebe verstanden hat: als eine Liebe, die sich nicht zu schade ist, sich herab zu beugen, um für andere zu sorgen! Was er dadurch vermittelt, ist doch dieses: Wie kostbar wir ihm sind. Unser Wert hängt nicht ab von unserer gesellschaftlichen Stellung.

Gewiss, man kann das alles abtun und sagen: So war Jesus – so aber bin ich nicht.

Das mag sein. Aber wir können uns von ihm anstecken lassen. Sein Vorbild öffnet vielleicht auch unsere Augen und unsere Herzen für Menschen, wo immer wir mit ihnen zu tun haben. Um nur einige Beispiele zu nennen:

Für unsere Kinder – sie sind uns vermutlich fremder, als wir denken.

Für die Frau, mit der ich lebe, für den Mann – sie haben auch ein Eigenleben.

Für die ältere Tante – wir werden vielleicht auch einmal alt und für andere beschwerlich.

Für die Kassiererin in der Kantine – sie hat einen Namen.

Für die vielen anderen, denen wir im Laufe des Tages begegnen: sie alle haben ihre Vorstellungen von Leben, ihre Sorgen, ihren Stolz – wie wir.

Ein letztes Beispiel: Für die Flüchtlinge an unseren Grenzen - sie können nichts dafür, dass sie in Nordafrika geboren worden sind....

5. Jedes Gebot, liebe Gemeinde, auch das Doppelgebot der Liebe, sagt etwas aus über den Gebieter, über den, der das Gebot erlässt.

„*Schau doch vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!*“ fleht der Prophet (Trito-)Jesaja in seiner Bitterkeit (Jesaja 63,15).

Der Gott, von dem Jesus überzeugend redet, thront nicht in der Höhe, er schaut nicht teilnahmslos herab vom Himmel, sondern ist interessiert an unserem Geschick. Ein Gott, der geliebt werden will, kann nicht fern sein. Gott, wie Jesus ihn versteht, will nicht allein leben. Er will mit uns leben. Das Gebot, Gott zu lieben, zeigt: Gott will nicht gefürchtet, er will geliebt werden.

6. Liebe Gemeinde, manche fragen: „Müsste nicht zuallererst ein Beweis herbeigeführt werden dafür, dass es Gott gibt, bevor wir uns mit der Forderung, Gott zu lieben, auseinandersetzen?“

Mein Eindruck ist: Diese Frage führt in die Irre. Gott zu lieben - das ist kein Entschluss im kühlen Kopf, sondern diese Liebe geschieht, sie entfaltet sich, sie blüht auf in dem Maße, in dem ich dankbar, erstaunt und verwundert zugleich erlebe, dass ich längst noch und noch geliebt werde.

Von Gott? Ja, so können wir es sagen. Wir können unsere Antwort begründen mit dem Hinweis darauf, das wir viel Liebe erfahren haben und noch erfahren.

Wir können hinweisen auf den Mann, der uns liebt, die Frau, den Sohn, die Tochter, die Eltern, die Großeltern, auf Freunde, viele, auch unbekannte Menschen, deren Wertschätzung wir im Laufe unseres Lebens haben erleben dürfen. Gott beschenkt uns mit ihrer Liebe.

Wir können hinweisen auf Menschen, die uns nahe gekommen sind, vielleicht sogar Menschen in der Ferne, von denen wir nur gehört haben, an deren Geschick wir uns mitfreuen, aber auch mit- leiden.

Allen Widersprüchen zum Trotz: Wir erfahren Liebe in dieser Welt. Das ist der Beweis, wenn man so will, dafür, dass es Gott gibt, weil wir seine Liebe erfahren. In dem Maße, wie wir uns für dieses Wunder öffnen können, erfüllt uns eine Freude, eine vielleicht zunächst stille, dann auch laute Freude darüber,

dass wir leben, dass wir von Gott unendlich beschenkt sind mit Menschen, für die wir uns verantwortlich fühlen und verantwortlich sein dürfen und wollen.

7. Gott lieben, den Nächsten lieben – es sind zwei Stimmen, aber es ist die gleiche Melodie. Wer am Nächsten vorbei lebt, nur sich selbst, seine Sicherheit, sein Vermögen, seine eigene enge Familie im Blick hat, dem geht die ganze Weite der Gotteswelt verloren. Der lebt sein Leben, das gewiss, aber das große, vielfältige, lebendige Leben, das Gott mit uns geschaffen hat, das findet woanders statt. Der hat nicht mehr teil am Weinen und am Lachen der anderen Menschen und er selbst erlebt nicht, wie wohltuend die Freundschaft anderer sein kann.

Das ist der größte Reichtum, den Gott uns schenkt. Es ist nicht der materielle Besitz. Was uns wirklich reich macht, ist die Teilnahme am Leben der Nächsten. Ihre Freude und ihr Leid und auch ihre Hoffnungen füllen unser Lebenshaus, machen unser Haus wohnlich. Wir sind nicht allein auf dieser Welt. Gott ist mit uns. Menschen gehen mit uns und wir mit ihnen. Amen

Wolfgang v. Wartenberg, Pfarrer
wolfgang@von-wartenberg.de